

Die Kunst der Grenzverhandlung

Felix Wilfred/José Oscar Beozzo

Noch nie gab es so viele Grenzen wie in unserer gegenwärtigen Welt, und noch nie wurden Grenzen so oft überschritten wie heute. Errichtung und Zusammenbruch von Grenzen sind an der Tagesordnung. Dieser paradoxe Vorgang beschreibt die Situation, in der sich die Menschheit unserer Zeit befindet; eine Zeit der dialektischen Spannung zwischen Abgrenzung einzelner Identitäten – geographischer, nationaler, sprachlicher, kultureller, ethnischer Art oder im Hinblick auf Disziplinen und Gattungen, usw. – und dem Sprung auf die andere Seite. Ist die Konsolidierung von Grenzen unter der Bezeichnung Ethnizität, Tribalismus, Nationalismus, etc. bekannt, bezeichnen Globalisierung, Multikulturalismus, Transnationalismus, etc. deren Überschreitung.

Ambivalenz und Widerspruch

Wir sehen uns mit dem Phänomen der Grenzüberschreitung konfrontiert. Überschreitung könnte sich als Marsch der Aggression gestalten, der die Freiheit und Autonomie des überfallenen Reiches verletzt. Sie könnte offen und gewalttätig sein, als dringe eine Macht in das (physische, kulturelle, geistliche, etc.) Gebiet des anderen ein, wie im Falle verschiedener Arten von Kolonialisierung. Das Ganze könnte sich aber auch verdeckt und subtil, jedoch ähnlich zerstörerisch gestalten wie in transnationalem Kapitalismus und kultureller Homogenisierung. Ambivalenz haftet auch der Behauptung und Verteidigung, bzw. der Affirmation und Negation von Grenzen an. Das offensichtlichste Beispiel dafür ist eine Wirtschaftsphilosophie, die eine Aufhebung aller Grenzen fordert, so daß Kapital und Markt in ihr Machtspiel eintreten und es ungehindert führen können, und die im selben Atemzug der freien Bewegung von Arbeitskraft beträchtliche Einschränkungen auferlegen will; eine Philosophie, die eine Öffnung der südlichen Märkte fordert, während sie gegen den Güterverkehr aus dem Süden Embargos verhängt und ökonomische Barrieren errichtet.

Das Neue am Rand

Grenzüberschreitung hat oft mit Kreativität zu tun. Es ist dieser Aspekt unseres Themas, der Grund gibt zur Hoffnung auf das Entstehen erfrischend neuer

Identitäten und das Erträumen von Alternativen. Um zur Übertretung fähig zu sein, muß man sich am Rande seiner aktuellen Identität befinden. Sich selbst an die Grenzen zu begeben heißt, eine sehr vorteilhafte Position einzunehmen, von der aus man die eigene Identität auf sehr kreative und kritische Art begutachten kann. In der Peripherie liegt ein beachtliches epistemologisches Potential, denn dort ist die Sicht der Dinge notgedrungen ganz anders als von der Mitte aus. In der Mitte versteht man u.U. nicht, was es bedeutet, einer anderen Identität – einem anderen spirituellen, disziplinären, kulturellen oder religiösen Feld – von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustehen. Es ist interessant zu sehen, daß Anthropologen wie Victor Turner und Arnold van Gennep die entscheidende und wichtige Bedeutung von Übergängen oder Grenzpassagen auf dem Weg von einem Stadium zum nächsten im menschlichen Lebenszyklus von einem ganz anderen Blickwinkel aus erforscht haben. Es geht um den Augenblick neuer Identitätsbildung, wie beim Übertreten der Schwelle zwischen Pubertät und der Welt der Erwachsenen.

Schöpferische Grenzverletzung

Gewisse Aspekte von Grenzüberschreitung werden im Phänomen der Entstehung neuer Genres in der Literatur deutlich. Die Literaturgeschichte ist voll von Werken, die den Rahmen konventioneller Klassifikationen sprengten und vorgeschriebene Kanones überwandten, um ein neues Genre mit eigener Identität zu kreieren. Wir mögen uns hier an Werke wie *Das wüste Land* von T.S. Eliot oder *Der Name der Rose* von Umberto Eco erinnern – also die Art zu schreiben, die sich etablierten Parametern entzieht. Die Verweigerung, sich festgefügt Grenzen (z.B. dem Patriarchat) zu unterwerfen, hat neue Formen und Identitäten entstehen lassen, wie z.B. moderne feministische Werke beweisen. Auch in den verschiedenen Disziplinen werden heute die kreativsten Arbeiten von denjenigen WissenschaftlerInnen vorgelegt, die konventionelle Grenzen zu anderen Disziplinen anfragen, sich auf den Grenzstreifen begeben und die Territorien jenseits der Grenzen erforschen. Dies gilt auch für unser alltägliches Leben; der Sprung über die Grenze, die uns das Kastensystem beim Finden einer/s Lebenspartner(s)/in setzt, ist ein Akt der Auflehnung gegen konventionelle soziale Orthodoxie in einer von der Hierarchie der Kasten bestimmten Gesellschaft. Oft jedoch sind es gerade jene Akte der Auflehnung, die Neues generieren und sich gleichsam selbst zum Gerüst für die Gestalt der Dinge, die da kommen, zusammenfinden. Rassen- oder völkerübergreifende Vereinigung gebiert eine physische und kulturelle Identität, die nie zuvor existierte; so z.B. im Falle des Mestizaje-Phänomens.

Vielleicht fällt uns hier eine andere Form der provozierenden Grenzüberschreitung ein, die mit der archetypischen Figur des Prometheus assoziiert ist. Indem er das vormals von Zeus verbotene Feuer für die Menschen zugänglich macht, überbrückt er den Graben zwischen menschlicher und göttlicher Sphäre. Die Übertretung des Prometheus ist Symbol für den Widerstand gegen die Definition von Grenzen, die eine Situation der Ausgrenzung schaffen – Ausschluß aus

Gemeinschaft, Macht, Teilhabe, usw. Wie Namensgebung ist Grenzsetzung ein Akt der Macht. Wer Grenzen setzt, hat meist auch das Sagen. Was wunder also, daß Grenzsetzungen fast immer Akte der Verneinung sind. Sie berauben Millionen von Menschen in unserer Welt ihrer grundsätzlichen Würde, ihrer Grundrechte und überlassen sie dem Abgrund des Unglücks, der Armut und des Hungers. Grenzerrichtung wird von Mächten durchgeführt, die mit Unterstützung ideologischer Waffenkammern funktionieren. Ein Beispiel dafür ist das Verhältnis von Nord und Süd. Glücklicherweise wird aber in den Ländern des Südens den verschiedenen vom Norden errichteten Wirtschafts- und Handelsbarrieren sowie den ihnen zugeordneten Ideologien mutig von mehr als einem Prometheus der Kampf angesagt.

Aufenthalt hier und da und im Exil

Es ist wichtig, sich bewußt zu machen, daß die Überschreitung von Grenzen und das Entstehen von neuen Grenzen - wie in der Literatur und in den akademischen Disziplinen - für eine neue historische Periode oder einen bestimmten Kontext einfach notwendig sind. Wirklichkeit wächst über Grenzen und Rahmen hinaus, in denen sie sich vormals konstituierte, zwingt zum Durchbrechen von Schranken und stiftet dazu an, aus dem Rahmen zu fallen. Darauf folgen ein neues Abstecken des Territoriums und neuerliche Grenzziehung. Dies mag auch zu einer Situation führen, die durch den Aufenthalt in mehreren Territorien gleichzeitig gekennzeichnet ist - zum Zwecke couragierter Erkundung. Übertretung von Grenzen und besonders der Versuch, sich in mehreren Gebieten aufzuhalten, kann jene in ihrer Empfindsamkeit schockieren, die an die konventionellen Grenzen gewöhnt sind. Es bestehen viele Risiken beim Aufenthalt an der Grenze oder ihrer Übertretung, aber es lohnt sich, ein solches Risiko in Kauf zu nehmen angesichts der Freiheit und Kreativität, die es verspricht.

Grenzüberschreitung ist natürlich kein rein äußerliches Ereignis. Sie ist auch eine spirituelle Erfahrung. Die innere Dimension der Grenzüberschreitung wird besonders eindrücklich in der Erfahrung des Exils. Exil ist eine brutale Realität und gleichzeitig aussagekräftige Metapher, die einige der schmerzhaften Aspekte unseres gegenwärtigen Lebens beinhaltet. Diejenigen, die sich in einer Exilsituation befinden, wurden zur Grenzüberschreitung gezwungen, tragen aber in ihrem Herzen weiterhin spirituelle und nostalgische Verbindungen zur anderen Seite. Es besteht ein Gefühl des Verlustes dessen, was zurückgelassen wurde, und dennoch ist das Zurückgelassene immer noch höchst gegenwärtig in den Vertriebenen, gestaltet deren inneres Selbst und ihre Identität. Exil ist auch eine Frage der Einstellung, die sich nie mit einer erzwungenen Situation - sei sie physischer, intellektueller, kultureller, etc. Art - abfindet, sondern von jener inneren Kraft und Freiheit lebt, die keine Schließung von Grenzübergängen erstickern kann. So gesehen gibt es viele, die im Exil im eigenen Land leben.

Verschiedene Haltungen zu Grenzen

Schließlich müssen wir auch die Frage der Identität und Grenzüberschreitung als religiöses Phänomen ansprechen. Die Existenz verschiedener Arten von Religion ist eine Tatsache; für Judentum, Christentum und Islam sind Grenzen und Linien von größerer Bedeutung als für Menschen in Urreligionen und in anderen großen religiösen Traditionen wie Buddhismus, Hinduismus, Taoismus, etc. In diesem Kontext ist es wichtig, sich in Erinnerung zu rufen, daß es nicht möglich ist, den Hinduismus ohne Negativformulierung ausreichend zu definieren – so durchlässig und fließend seine Grenzen auch sein mögen. Hindu ist jemand, der kein Muslim, kein Christ, kein Sikh, kein Jainiter ist ... Offensichtlich verhält es sich da mit dem Hinduismus anders als mit vielen anderen Traditionen, denn diese haben ihre eigenen Selbst- und Fremddefinitionen, orthodoxe und heterodoxe, usw. Die unterschiedliche Einstellung verschiedener religiöser Traditionen zu Grenzen hat offenbar Konsequenzen, wenn es zum Dialog zwischen diesen religiösen Traditionen kommt. In den meisten religiösen Traditionen fungiert die Mystik als ausgleichendes Element. Sie kann sich unauffällig über Grenzen hinweg bewegen und Gemeinschaft herstellen. Mystik ist stille Opposition. Sie will sagen, daß die Grenzen nicht undurchlässig sind und es andere Mittel und Wege gibt, sich trotz der sichtbaren Festungen der Religion nach außen zu öffnen.

Das Christentum und seine sich verschiebenden Grenzen

Die Phänomene, die wir beobachtet und die Reflexionen, die wir durchgeführt haben, erlauben uns nun den Blick auf das Christentum und seinen Umgang mit Grenzüberschreitungen. Entgegen der allgemeinen Meinung hat das Christentum wiederholt seine eigenen Grenzen neu gezogen. Dies war immer ein entscheidendes Unterfangen in kritischen Momenten. Fünf solche wichtigen Momente will ich hier besprechen. Die erste Krise fällt mit dem Moment zusammen, an dem die JüngerInnen Jesu an einem Scheideweg standen: Eine Möglichkeit wäre gewesen, ihre Identität als Sekte innerhalb des Judentums auszubilden, mit strenger jüdischer Zugehörigkeit und Festhalten an den Gebräuchen und Traditionen des Judentums. Die Alternative war eine Öffnung der Lehre Jesu über ethnische Grenzen hinaus. Das Ergebnis des intensiven Ringens war in der Tat eine Grenzverschiebung. Die Erweiterung des Gesichtsfeldes der Gruppe führte zur Neudefinition ihrer Identität. War diese erste Neusetzung der Grenzen eine ethnische Frage – also eine Frage der Überwindung einer Tendenz zur Reduktion des Christentums auf ethnische Schranken –, so hatte die zweite Grenzverschiebung mit dem *chrónos* zu tun: Auf dem apokalyptischen Hintergrund der bevorstehenden Wiederkunft des Auferstandenen sah man das Christentum als kurzzeitige Erscheinung an. Die Erkenntnis der verzögerten Parusie dehnte die zeitlichen Grenzen des Christentums mit überaus wichtigen Folgen. So wurde nicht nur für die Festigung kirchlicher Strukturen der Weg gebahnt und damit für unbestimmte Zeit erhalten, sondern auch für die Bildung einer neuen Identität gesorgt.

Die dritte Grenzverschiebung war die Vergrößerung der christlichen Gemeinde auf eine Art und Weise, welche die Identität des Christentums nicht gleichsetzt mit der sichtbaren Gemeinschaft, sondern ineinsfallen läßt mit dem Reich eines Mysteriums ohne Grenzen. Es soll an dieser Stelle genügen, auf die *ecclesia ab Abel* des Augustinus oder das modernere anonyme Christentum Karl Rahners hinzuweisen. Das vierte Beispiel ist eine Kontraktion von Grenzen: die Erkenntnis, daß die menschliche Vernunft ihren eigenen unabhängigen Bereich besitzt, der nicht mit Glauben zu verwechseln ist, und daß zeitliche Wirklichkeiten unabhängig von kirchlicher Macht Autonomie ihr eigen nennen. Schlechte Erfahrungen mit der Ausübung kirchlicher Macht auf die Naturwissenschaft und dem Anspruch kirchlicher Autoritäten auf die Sphäre des Zeitlichen (Zwei-Schwerer-Theorie) zwangen die Kirche, sich aus gewissen Bereichen zurückzuziehen und ihre eigenen Grenzen neu zu definieren. Und wieder mußte sich dies auf Identität und Gestalt des Christentums auswirken. Fünftens hat in den vergangenen Jahrzehnten eine erneute Anpassung der Grenzen in den christlichen Kirchen stattgefunden. Die Starrheit von Grenzen wurde ersetzt von einem eher flexiblen Verständnis, als das Zweite Vatikanische Konzil die wichtige Aussage formulierte, daß die Kirche Jesu Christi in der katholischen Kirche *subsistiere* [im Gegensatz zu einer Gleichsetzung der Kirche Jesu Christi mit der katholischen, Anm. d. Red.]. Das war ein weiterer klarer Fall einer Neuentdeckung kirchlicher Identität. Ein Ende der Fahnenstange ist nicht in Sicht; das neue Jahrtausend wird noch viele Grenzverschiebungen mit weitreichenden Folgen für die Bildung einer eigenen Identität des Christentums bringen. Eine überaus wichtige Frage, mit der sich das Christentum heute konfrontiert sieht, ist wiederum eine Grenzfrage. Es ist dies die Frage nach den Grenzen zu anderen religiösen Traditionen. Sie wird sicher unsere Aufmerksamkeit für die nächsten Jahrzehnte des neuen Jahrhunderts in Beschlag nehmen. Dabei wird diese Grenzfrage wohl nicht durch den Einbezug der Debatte zwischen Inklusivismus und Pluralismus gelöst werden, wie ich das in meinem Artikel in *CONCILIUM* im ersten Heft dieses Jahres schon dargelegt habe. Dazu braucht es mehr; und das führt mich zu folgenden zwei Überlegungen.

Die Kunst der Grenzverhandlung: Herausforderung des neuen Jahrhunderts

Grenzüberschreitung ist eine weitreichendere menschliche Erfahrung und nicht nur Frage religiöser Grenzen. Eine offene Kirche, die mit der Welt – mit Gesellschaft im weiteren Sinne und vielen Identitätstypen – in Beziehung stehen will, wird sich in zunehmendem Maße der Frage ausgesetzt sehen, wie sie mit der Realität von Grenzen umgeht. Das ist die moderne Version des Problems der Nächstenliebe, für die eine Anerkennung der individuellen, kollektiven, kulturellen, etc. Eigenidentität des anderen konstitutiv ist. Somit muß sich auch das traditionell christliche Motiv der Versöhnung darin ausdrücken, wie wir das

Thema „Grenzen und Schranken“ angehen und aufbrechen, um mit dem/der anderen in seinem/ihrer Anderssein in Beziehung zu treten.

In einer kulturellen Umgebung, in der ChristInnen - wie alle anderen - Festigung, Auflösung, Aufeinandertreffen und Verschmelzung von Grenzen erleben, ist es notwendig, spirituelle Agilität und Weisheit im Umgang mit Grenzen und Schranken zu entwickeln. Hier hat die Theologie eine überaus innovative Rolle zu spielen. Damit meine ich, daß Theologie die Beziehung zu anderen Identitäten nicht entwickeln kann, indem sie bloß ihre begrifflichen und dialektischen Werkzeuge schleift. Vielmehr muß sie die Kunst der Grenzverhandlung kultivieren. Das Erlernen dieser Kunst sollte ein fester Bestandteil der christlichen Kultur und Pädagogik werden. Das würde zu einer Erziehung von ChristInnen und christlichen Gemeinschaften im wahren Geist der Universalität führen. Indem sie Grenzen verhandeln und mit denen jenseits dieser Grenzen in Kontakt treten, werden ChristInnen immer wieder neue Dimensionen ihrer eigenen Glaubensidentität entdecken. Der experimentelle und stets vorläufige Charakter von Grenzüberschreitung und Begegnung jeder Art wird bewirken, daß wir unsere Glaubensidentität ständig neu wahrnehmen. Ein Großteil der christlichen Zukunft liegt an der Peripherie, den Grenzzonen. Die Begegnung mit neuen Identitäten muß keine Bedrohung bedeuten für eine Kirche, die sich selbst als universal versteht, gerade weil sie Gemeinschaft in Unterschiedlichkeit ist. Was ist die Universalität des Christentums, wenn sie nicht zur Haltung und Lebensweise wird, die das Leben und den Geist der ChristInnen bestimmt?

Überschreiten der Grenzen zwischen Sein und Nichts: Dem neuen Jahrtausend entgegen

Die Kunst der Grenzverhandlung muß in etwas weit tiefer Liegendem verwurzelt sein; und dieser Grund muß sie inspirieren. Wenn Sein und Nichts die ultimativen metaphysischen Pole sind (gemäß dem Postmodernismus), muß dieser Sachverhalt in jeglichem Bemühen, sich Grenzen zu nähern und sie besser zu verstehen, berücksichtigt werden. So muß man lernen, die Grenze sowohl vom Pol des Seins oder der Fülle, als auch vom Pol des Nichts her zu überschreiten. In der indischen Zivilisation finden diese zwei Ansätze Ausdruck in vedischer und upanishadischer Tradition von puranam (Fülle) einerseits und sunyata (Nichts) andererseits. Die Fähigkeit, ausschließlich von einem dieser Pole aus Grenzen zu überschreiten, kann das Unterfangen erheblich behindern und unser Verständnis der Welt, der letzten Wirklichkeit und des Selbst mindern. Die christlichen Versuche zur Grenzüberschreitung gingen im großen und ganzen vom Pol des Seins oder der Fülle aus. Natürlich entstehen dadurch Probleme, die durch eine Aktivierung der Fähigkeit zur Grenzüberschreitung auch vom anderen Pol des Nichts oder der Leere her überwunden werden können. Das zentrale christliche Geheimnis Jesu Christi bietet sowohl die Offenbarung von Fülle als auch die des Nichts, der totalen Selbstentleerung. Viele Grenzen, die als schwer verhandelbar

und überschreitbar empfunden werden, könnten verhandelt und überschritten werden, wenn dieser andere Pol einbezogen wird, der sich im christlichen Geheimnis der Leere als Selbstverleugnung ausdrückt und so eine tiefere Schicht der Erkenntnis vom Geheimnis Gottes, von Welt und Selbst erreicht. Vielleicht liegt hier etwas, das am Übergang zum neuen Jahrtausend ein wichtiges Programm für das Christentum und seine Theologie werden könnte.

Aus dem Englischen übersetzt von Holger Schlageter